

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

76 (30.3.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugehört, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgebolt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgebolt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Zeilstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 76.

Karlsruhe, Freitag den 30. März 1906.

26. Jahrgang.

## Ultramontane Sittlichkeitsbegriffe.

Man schreibt der Leipz. Volksztg. aus Dortmund: Der letzte Entrüstungsturm der ultramontanen Sittlichkeitsfeste im Reichstage ist noch in keiner Erinnerung. Wie wurde da gedonnert gegen den Simplicissimus, die Jugend und andere Sittlichkeitsbegriffe, die es sich lediglich zur Aufgabe gemacht hatten, die Sittlichkeit und Moral im Volke zu untergraben. Wie wurde beneidlich geklagt über gewisse Künstlerpostkarten und Altstudien, angeblich pornographischen Inhalts, die nur produziert und in den Handel gebracht wurden, um die Jugend, die „schuldige Jugend“, an Leib und Seele zu verderben und unglücklich zu machen. Na, es ist wahr, die Jugend muß geschützt werden, aber vor einer ganz anderen Gefahr!

In den Dortmund katholischen Schulen wird den Kindern ein sogenannter „Reichsbrief für Kinder“ in die Hand gedrückt, und zwar Schulkindern im Alter von 9 bis 10 Jahren, die zum erstenmal zur Dreieinigkeit geführt werden. Diese 9- bis 10jährigen Kinder haben nach dem Reichsbrief in der Dreieinigkeit außer über sonstige ungläubige und unnützliche Sachen über manches Auserwählte zu geben:

- Ich habe Unkeusches getan, allein ....
- Ich habe Unkeusches gesprochen ....
- Ich habe Unkeusches freiwillig anbegehrt ....
- Ich habe Unkeusches freiwillig anbegehrt ....
- Ich habe Unkeusches freiwillig anbegehrt ....

Über solche Sachen müssen, das sei nochmals gesagt, 9- bis 10jährige Kinder dem manchmal sehr jungen Geistlichen Auskunft geben. Weiß nun solch ein Kind von vornherein in solchen Sachen Bescheid? Das ist unmöglich, darum erhält es durch den Geistlichen Aufklärung. Das Gemüt der armen kleinen wird auf solche Weise vergiftet, hier schon nur zu oft der Keim gelegt zu einem unglücklichen, verfehlten Leben. Ein Kind verdirbt schließlich das andere, noch unerfahren, und so braucht man sich über die viel besagte „sittliche Verwahrlosung“ der Jugend nicht zu wundern. Man sieht aber auch, daß es pure Heuchelei ist, wenn über die Vergiftung der Jugend durch Wipplätter und Künstlerarten gemurmelt wird. Ein Mädchen oder ein junger Bursche, die im Alter von 9 bis 10 Jahren vom Geistlichen mit Hilfe des Reichsbriefes „erzogen“ worden sind, können durch Wipplätter, wenn sie wirklich pornographischen Inhalts sein sollten, nicht mehr verdorben werden. Es liegt derartige, daß die ultramontane Sorte von Sittlichkeitsbegriffen die größte Gefahr für die wahre Sittlichkeit abgibt.

Nachdem wir die ultramontane Sittlichkeit von der einen Seite beleuchtet, wollen wir aus Dortmund noch einige andere Fälle anführen, die sich zum Teil fast komisch ausnehmen. Vor einiger Zeit fand an der Kronenburg eine ultramontane Verewaltung statt. Zwischen Vorderbäumen stand die Statue der Flora. Sie war den Frommen zu nacht, ihre Formen erregten die Phantasie der Sittlichkeitswächter, und — Flora mußte verbannt werden. Weiter! Als vor dem neuen Stadttheater einige nackte Figuren angebracht wurden, das schlug das ultramontane Dortmund Blatt einen mühen Karm. — Zur Westfalenzeit kommt die Stelle vor:

Glücklich, dessen Arm umspannt  
Ein Mädchen aus Westfalenland.

Was haben die ultramontanen Sittlichkeitsfeste  
daraus gemacht? Man höre und staune:

Glücklich, dem noch reicht die Hand  
Der Dufel aus Westfalenland.

Und nun zum Schluß noch einen Fall, der sehr pikant ist. Ein Bürger der Stadt Dortmund hatte aus Anlaß der Silberhochzeitfeier Wilhelm II. und seiner Frau den Schönen Bilder der Kaiserfamilie gelistet. Die Kaiserin ist darauf mit Hoftoilette angetan dargestellt. Diese ist aber einer Lehrerin der höheren Töchterschule nicht ausreichend gewesen, sie hat deshalb nachgeholfen und die Toilette ergänzt. Darob nun große Entrüstung. Die Schulbehörde ist eingegriffen, hat über die Lehrerin eine Ordnungsstrafe verhängt, ihr außerdem die Qualifikation als Lehrerin in den höheren Klassen genommen.

Man muß zugeben, die Sittlichkeitswächerei ist in diesem Falle sehr schwer bestraft worden; ob die Strafe an sich „gerecht“ ist, wollen wir nicht entscheiden. Jedenfalls ist es aber ein wertwürdiges Mißverhältnis, wenn die Lehrerin so hart bestraft wird, jene Menschen hingegen, die den Kindern den unheilvollen Reichsbrief in die Hand geben, frei ausgehen.

## Badischer Landtag.

(33. Sitzung.)  
# Karlsruhe, 29. März.

### Die Hochschuldarlehen

wurde heute zu Ende geführt. Von sozialdemokr. Seite ergriffen noch das Wort die Genossen Kräuter und Dr. Frank. Ersterer behandelte kurz einige spezifisch Freiburger Angelegenheiten. Genosse Dr. Frank replizierte auf eine sehr provokante Rede des Zentrumsdar. Kr. o. p., der daraufhin einen nicht eben geläuterten Rückzug antrat. Sehr treffend charakterisierte Genosse Frank das Handeln und Handeln der Hochschulleitenden und Genossen um die Staatszuschüsse. Auch Dr. Vinz hielt heute eine Rede, wie man sie nicht oft von ihm zu hören bekommt. Wenn die Nationalliberalen auch nur einmal den Weg zur Konsequenz finden würden.

Präsident Wilsch eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Staatsminister v. Dufsch und Geh. Oberregierungsrat Böhm.

Budget der höheren Lehranstalten.  
Eingegangen ist eine Petition um Erteilung einer Erlaubnis von Oberbaurat nach Merdingen und von Baurat über Hochschulen nach Wehrheim.

Hg. Vinz (Dem.) befragt die Erklärung einer Professur für Pädagogik; die Erziehungs- und Unterrichtsbehörde sei an den Hochschulen vernachlässigt. Die Regierung frage er weiter an, wie sie sich zur Frage der Zulassung der Lehrer zum Studium der Pädagogik auf den Hochschulen stelle; endlich befragte er die Förderung der Hochschulleitung für die Lehrer.

Hg. Kräuter (Soz.):  
Zunächst möchte ich bezüglich des Neubaus des Kollegienhauses in Freiburg den Wunsch aussprechen, daß die Errichtung des Gebäudes beschleunigt wird. Es ist ja jetzt mit dem Abbruch begonnen, allein, wenn man sich an das Bibliothekgebäude und seine Vorgeschichte erinnert, so ist ein Hinweis auf ein beschleunigtes Bauteil wohl angebracht. Die Zahl der Studenten ist in fortgesetztem Steigen begriffen, wir haben im vorigen Jahre den Einzug des 2000. Studenten gefeiert. Bei der Vergebung

der Arbeiten möchte ich mögliche Berücksichtigung der Freiburger Geschäftsleute wünschen. Man sollte dabei weniger auf die Billigkeit des Angebots als auf Qualität und Leistungsfähigkeit sehen. Hinsichtlich der psychiatrischen Klinik sind auch mit Wünschen wegen Verlegung dieses Gebäudes zu Oben gekommen. Vielleicht lassen sich diese Wünsche realisieren, es kann das Gebäude vielleicht für andere Zwecke verwendet werden. Die zwei Neubauten des klinischen Hospitals sind sehr kostspielig, solche Aufgaben können aber nur durch die Oberbürgermeisterpolitik rechtzeitig gelöst werden. Dieses Institut wirkt sehr leistungsfähig. In bezug auf den Betriebsaufwand, der beim Hospital notwendig ist, möchte ich der Grobk. Regierung nahelegen, den von ihr geleisteten Anteil etwas zu erhöhen. Mein Kollege Frank hat die Errichtung einer Professur für Orthopädie befragt. Ich möchte mich diesem Wunsch anschließen und für die Errichtung einer solchen Professur in Freiburg plaudern. Ein Interesse der leidenden Menschheit wäre es dringend geboten, daß die Regierung diesen Wunsch baldmöglichst Rechnung trägt.

Hg. Schmidt (D. v. L.) befragt, daß die 6000 M. für die Stipendien an Theologie-Studierende gestrichen seien. Von dem positiven Teil der Bevölkerung werde es beklagt und als eine Ungerechtigkeiten angesehen, daß von 8 Theologie-Professoren 7 der liberalen und nur einer der positiven Richtung angehören. Wünschenswert sei die Errichtung einer Professur für homöopathische Medizin.

Hg. Kopf (Str.) wendet sich gleichfalls gegen die Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums und hebt dabei auf die bedeutenden Verheeren ab, die entstehen würden. Der Etat der 6000 M. für die Theologie-Stipendien sei auf Antrag des Rektors gekommen in Konsequenz der Haltung der Mehrheit der Kommission zu den angeforderten Summen für das theologische Seminar in Freiburg. Die vorstimmlichen Beschlüsse hätten vollständig gewirkt und sei dafür das Volk sehr dankbar, daß man bei Anknüpfung der Themen tatkräftig vorgehen. Weiter nach Redner die Verdrängung der konfessionellen Verbindungen nachzuweisen, die naturgemäß Feinde aller Gemenen und alles Vanaufentums seien und die auch die Antisemitismus fördern und die Grundzüge der Sittlichkeit betreffen. Redner vertritt sodann, wie seine Freiburger Korrespondenz, die Freiburger Wünsche.

Hg. Dr. Vinz (natl.) möchte betonen, daß auch für den Etat der angeforderten Summe im Kultusbudget nur soziale Gründe abgewandt hätten.

Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Presse und unter Hinweis auf die Schweiz sollte auch die badische Regierung bemüht sein, auf diesem Gebiete des modernen Lebens einen Schritt vorwärts zu kommen. Redner vertritt sodann die Resolution zu Gunsten der Schaffung eines besonderen Unterrichtsministeriums. Der Beweis der finanziellen schweren Belastung sei nicht gebracht. Er befragt die konfessionellen Korporationen, die nicht zum Erzen des Volkes gereichten, gegen die er aber auch die Mittel nicht anreife. Sorgen wir dafür, daß die stillen und religiösen Grundzüge der studierenden Jugend sich erhalten, ohne daß man der konfessionellen Korporationen bedürftig. Er protestiert aber auch dagegen, daß es sich hier um eine Abrechnung gegen das religiöse Prinzip handle; wir wollen auch hier nicht die konfessionelle Einseitigkeit, sondern die Freiheit auch für die Entwicklung unserer deutschen Jugend. (Beifall.)

Hg. Dr. Frank (Soz.):  
Der Abg. Kopf hat Protest dagegen eingelegt, daß die der katholischen Theologie den wissenschaftlichen Charakter abgeprochen habe. Das ist nicht richtig, ich habe von der Theologie im allgemeinen gesprochen. Es scheint aber, daß hinsichtlich des wissenschaftlichen Charakters der evangelischen Theologie der Abg. Kopf mit sich reden lassen würde. (Heiterkeit.) Es gibt innerhalb der Theologie große wissenschaftliche Leistungen, aber sie liegen auf dem Gebiete der Philosophie und Geschichte.

Was darüber hinaus bei der Theologie übrig bleibt, liegt außerhalb der Wissenschaft. Abg. Kopf hat gemeint, ich hätte es nur mit der Ausbringung der Mittel für ein besonderes Unterrichtsministerium leicht gemacht, indem ich auf die Streichung der Kultusaussgaben hinwies. Ich habe nicht im allgemeinen von der Streichung der Kultusaussgaben gesprochen, sondern ich war deutlicher und habe auf die jahrelang gemachten Ausgaben für das Priesterseminar in St. Peter und das theologische Konvikt in Freiburg hingewiesen, wozu der Staat keine Verpflichtung hatte. Mit diesen 20000 M. könnte man die Ausgaben für das neue Unterrichtsministerium mehr als genügend bestreiten. Ich halte eine Verbesserung der derzeitigen Zustände für wichtiger, als die gute Dotierung eines Priesterseminars. Vor einigen Jahren noch hat man in Frankreich gegenüber Forderungen, die wir hier in diesen Fragen stellen, ebenso gelächelt, wie man heute hier noch lächelt. Und in demselben Frankreich ist jetzt die Trennung von Staat und Kirche bereits gesetzlich durchgeführt. Frankreich war dazu gezwungen und auch bei uns wird diese Zeit noch kommen. Wenn etwas mich in dieser Überzeugung bestärken konnte, so die Haltung des Abg. Kopf, der zwar den beantragten Abbruch der 6000 M. Stipendien für evangelische Theologiestudierende bedauert, aber ihm trotzdem zustimmt, weil andererseits auch für die katholische Theologie Abstriche beantragt sind. Auch in der Budgetkommission hat es einen äußerst depressierenden Eindruck gemacht, als herüber und hinüber gehandelt wurde über die Höhe der Beiträge, ob man dieselben auf Grund der Seelenzahl oder der Zahl der kirchlichen Beamten oder der Steuerleistung abmessen soll. (Beifall.) Sehr richtig! auch bei den Nationalliberalen.) Bei diesem widerwärtigen Sanktionsgeschäft habe ich mir gesagt: Wir Sozialdemokraten haben doch ein vorzügliches Programm. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten. (Heiterkeit.)

Der Abg. Kopf hat seine Freude über die Volkshochschulkurse ausgesprochen, er will aber, daß die Vorrichtung bei der Auswahl der Themen beachtet wird. Ich weiß nicht, wie weit Herr Kopf in bezug auf die Einschränkung gehen möchte. In Mannheim haben wir in dieser Beziehung sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Man hat es dort schon als eine Verletzung der religiösen Gefühle bezeichnet, als ein hervorragender Heidelberger Professor Vorträge über den Darwinismus hielt. (Hört! hört!) Der Abg. Kopf hat einen Hinweis auf die konfessionellen Verbindungen angestellt. Es hat das den Eindruck gemacht, als ob sich der Abgeordnete Kopf darauf vorbereitet hätte und als ob es ihm nicht recht gepas hätte, daß von anderer Seite diese konfessionellen Verbindungen nicht angegriffen wurden. (Sehr richtig!) Zu den bezüglichen Ausführungen des Abg. Kopf lag gar keine Veranlassung vor. (Sehr wahr!) Er hat die Sittlichkeit betont, für welche diese Verbindungen eintreten. Die Sittlichkeit ist etwas sehr Selbstverständliches und nichts spezifisch katholisches oder konfessionelles. (Sehr richtig!) Wenn Kopf sagte, die konfessionellen Verbindungen seien Feinde des Vanaufentums, so ist das wenigstens insofern nicht ganz unzutreffend, als im Heidelberger Studentenrat ein Angehöriger einer katholisch-konfessionellen Verbindung den Waldmichel bedauerte. (Große Heiterkeit.)

Abg. Vinz hat sich für die Errichtung eines Lehrstuhls für die Presse ausgesprochen. So will ich weiß, besteht diese Einrichtung schon in Heidelberg. In Verlegenheit könnte man allerdings, in welche Fakultät man den Vertreter dieses Faches einreihen

## Eine Fahrt in die Hölle.

Eine Fahrt in die brennenden Kohlengruben von Courrières schildert im Ganlois Armand Willer, dem es gestattet worden, an einer Einfahrt einiger Ingenieure teilzunehmen, die bis in die Tiefen der Erde, seit dem Unglück noch nicht betretenen Teile der Grube vordringen wollten. „Wir warfen uns in die notwendige Kleidung und nach zehn Minuten schon stand ich da, nur mit Socken bekleidet und einer Bluse von blauer Leinwand, die durch meine breiten Ledergürtel um die Hüften festgehalten wurde, und einer Ledermütze auf dem Kopfe. Die waren bereit. Vorwärts! Wir überstiegen den Hof, und nachdem ein jeder seine Lampe angezündet hat, steigen wir die breite Eisentreppe hinauf, die uns zum Fahrstuhl führt. Er ist ganz schwarz und trief von Wasser. Wir klettern mit Mühe hinein, denn es gibt keine Tür, und an zwei Seiten sind die Wände schadhafte. Ein Signal ertönt, ein großer Knack und wir sinken mit großer Schnelligkeit hundert Meter in die Eingeweide der Erde. Die vier flackernden Lampchen breiten um uns eine ungewisse Dämmerung; man mag sich noch so sehr in der Gewalt haben, ein leises Zittern läuft doch durchs Rückenmark. Mit rasendem Getöse sinken wir, fünf bis sechs Meter in der Sekunde, rasch in die Tiefe.

Halten Sie sich ordentlich fest“, rät mir der eine Ingenieur, „ein plötzlicher Knack kann Sie sonst aus dem Fahrstuhl in die Tiefe des Schächtes schleudern.“ Bald sind wir unten, 340 Meter tief unter dem Erdboden. Ein feiner eisiger Regen rieselt auf uns nieder; er kommt von dem großen Wasserrohr über uns her, das die verschiedenen zur Verdrängung des Feuers in Aktion befindlichen Schichten speist. Vor uns tauchen ein paar flackernde Lampchen auf und allmählich erkennen wir auch große schwarze Schatten, die Träger dieser Schächter; es sind Bergleute, die auf uns gewartet haben. Wir folgen zunächst dem Hauptwege, auf dem Eisenbahnschienen gelegt sind und der die Gruben mit dem Fahrstuhl verbindet. Mit don-

nerendem Strahlen schließt sich die Tür hinter uns, die wir nur mühsam öffnen konnten, weil der dort aufgestellte Ventilator einen starken Luftzug erregt, und dieser dröhnende Schall hallt dumpf und furchtbar in dem weiten Stillschweigen der Mine wieder und erschreckt uns wie ein Abschied von der Erde, ein endgültiges Begrabenwerden in dunklen Tiefen.

Nacheinander schieben wir uns langsam vorwärts. Ein scharfer Geruch von feuchter Kohle schneidet uns die Kehlen zu; bald wird die Galerie immer enger, Trümmer von zerbrochenem Holz, zerbrochenen Eisenstücken, umgestürzten und zerlegten Wagen häufen sich auf, große Steine und Kohlenmassen schieben sich in den Weg. Das Vordringen wird mühselig und ein Bild völliger Vernichtung und Zerstörung bietet sich dar. Ein pestilenzialischer Gestank befaßt uns fast; es ist der Kadaver eines Pferdes, der unter all den Trümmern noch begraben liegt und die Luft verpestet. Wir sind jetzt etwa 500 Meter weit von der Ausgangsstelle her vorgegangen und nähern uns dem Feuer. Eine starke Hitze fängt an sich bemerkbar zu machen. Der ganze Stollen ist zerstört und verwaltet; er hat jetzt kaum einen Meter Breite und 1,30 Meter Höhe. Er ist wie ein langer furchtbarer Schlauch, dieser schmale, dumpe Gang mit seinen großen Steinblöcken, die drohend über unseren Köpfen hängen und deren riesige Gewalt die starken Holzverläufe wie Strohhalm zerbrochen hat. Gefährlich ist an diesem Ort, und wenn irgend ein unterirdischer Stoß die Erde auch nur ein wenig erschütterte, dann wären wir lebend unter diesen Steinen begraben, ohne daß es möglich wäre, uns Hilfe zu bringen.

Schwermetall wunden wir uns um und treten aus diesem schmalen Gange in eine etwas breitere Galerie, in der wir wenigstens aufrecht gehen können. Eine Fontäne schwarzen Wassers, das einen widerlichen Dampf aufsteigen läßt, umfließt uns hier, und vorwärts tasten wir uns vorwärts. Bis zu den Knöcheln steigt die schmutzige Welle und spritzt bis an die Knie, die Schuhe werden festgehalten von dem zähen klebrigen Schlamm, auf Schritt

und Tritt schiebt der Fuß auf Steine, Holz, Eisenstücke, welche die furchtbare Explosion verstreut hat. Dazu herrscht eine erstickende Hitze, die immer größer wird, je näher wir an das Feuer kommen. Wenige Meter von dem Feuer entfernt machen wir fast erstickt Halt.

Ein Posten ist hier aufgestellt; Männer, bis zum Gürtel nackt, das Gesicht und den Oberkörper geschwärzt von Schmutz und Kohlenstaub, in Schweiß gebadet, lehnen hier in stolzer, stolzer Ruhe; es sind Barriere-Feuerwächter und Männer der deutschen Rettungsmannschaft, die darauf warten, ihre Kameraden, die im Feuer arbeiten, abzulösen. Friedend und höflich juchen wir noch weiter vorwärts zu kommen; der Boden ist fochend heiß und glüht, denn gestern war das Feuer noch hier, und diese zehn oder zwölf Meter, die wir uns nun hindurchwinden, sind eben erst dem furchtbaren Element abgerungen worden. Eine helle Röhre schlägt vor uns auf. Das ist das Feuer! Ein Barriere-Feuerwächter, das Mundstück der Feuerpritze in der Hand, erstickt mit mächtigem Strahle die Luft, während die deutschen Retter, flach auf dem Bauch liegend, aufpassen, ob sie ihm zu Hilfe eilen müssen. Jäsend und prasselnd verbeißt das Wasser die lodernen Flammen. Dampfwolken brausen empor und verdrängen sich durch den Luftzug des Ventilators. Die Wände der Galerie dampfen vor verdorrter Hitze, auch die Kohle, die auf dem Boden verstreut liegt, raucht und glüht. Selbst wenn man keine Flammen sieht, so hat man doch den Eindruck, daß diese schwarze Kohlenrinde einen verdächtigenden Flammen und graulichen Feuers verbringt. Das Blut pocht in den Schläfen, ein Brausen und Schwirren klingt in den Ohren, der Körper ist in Schweiß aufgelöst, eine so furchtbare Hitze herrscht hier.

Wir schlagen dann einen neuen Weg ein, der auf bisher noch unerforschten und unbetretenes Gebiet führen soll. Wieder kriechen wir in schmalen Gänge, auf Schritt und Tritt von Trümmern und Steinen gehindert, die wir nur mühsam aus dem Wege schaffen, während wir uns in acht nehmen

müssen, mit dem Kopfe nicht die aufgetriebenen Steine zu berühren, die auf uns niederfallen könnten. Auf einmal stehen wir 30 Zentimeter tief im Wasser. Durch den heißen Schlämm waten wir weiter, der Ingenieur geht vorsam voran. „Wichtig ruft er: „Wichtig die Lampen aus!“ Tiefe Dunkelheit umgibt uns in der heißen flackernden Luft, in der von allen Seiten wird in einem Grabe Steine auf uns drücken. Im Hintergrund, durch ein klaffendes Loch, sehen wir einige Flammen aufblitzen; auch hier ist Feuer. Die Hitze wird immer unerträglich und ein furchtbarer Geruch von Kohlenoxyd und brennendem Holz befaßt uns fast. Wir sind mitten in dem großen feurigen Ofen, den diese Gruben darstellen. Jedes weitere Vordringen ist hier unmöglich, wir müssen zurück ...

## Wie Geschäfte gemacht werden

Das hat ein in Kiel verhandelter Prozeß gezeigt, der die mehr wie merkwürdigen Geschehnisse enthüllt, mittels welcher zwischen Busdruckereien sich die Kunst behördlicher Auftraggeber zu erhalten und zu erwerben bestrebt sind. Der Korrespondent für Deutschlands Ausdrucker berichtet darüber: Wir wollen die betreffende Druckfirma wie auch deren Gründer, in diesem Prozeß als Angeklagter figurierenden Geschäftsführer nennannt lassen, denn es ist ja nicht der Name, sondern das System, was mit dem schärfsten Grade der Kritik gemeint zu werden verdient. Also der Geschäftsführer einer Kieler Druckerei hand unter der Anklage der Untreue, er soll in mehr als genereller Weise über die Gelder seiner Arbeitgeber verfügt haben — es wurde die nette Summe von 12000 Mark als veranlagte Pfafen genannt — um die Kundenschaft zum Nutzen seiner Firma zu „boviffieren“.

Die „Beschenken“ rekrutierten sich aus Beamten der Kieler Universität, der dortigen Gerichts-, Eisenbahn-, Marine, der geistlichen und der städtischen Behörden. Es waren meist Rauslet- und

hoff, da hier die verschiedensten Wissenschaften in Frage kommen. Bekanntlich geben aus den früheren Studenten der Theologie viele späteren Sozialisten hervor und es würde sich deshalb vielleicht empfehlen, die Professur für die Pädagogik in sozialwissenschaftlicher Hinsicht in Freiburg anzuschließen. (Große Heiterkeit.) — (Abg. Schöfer: Kommen die Juden dann auch und die von der Frankfurter Zeitung?) (Heiterkeit.)

Abg. Kopp (Cent.) wendet sich gegen die Unterstellung, als ob er mit seinen Ausführungen irgendwelchen Angriff gegen andere habe formulieren wollen.

Staatsminister v. Dusch erklärt zur Frage der Professur für Pädagogik, daß die Regierung dieselbe volle Aufmerksamkeit zuwenden. Inwieweit sei die Pädagogik nicht, denn es würden lehrerliche Vorklesungen jetzt schon gehalten. Was die Aufnahme der Volksschullehrer zum Hochschulstudium betreffe, so habe man die Frage erörtern, ob hier nicht ein pädagogisches Studium möglich sei, eine bestimmte Erklärung könne er nicht abgeben; bei den Universitäten hätten sich auch Bedenken gegen die Aufnahme von Lehrern erhoben, doch würden die Erhebungen fortgesetzt nach der Richtung, ob das Hochschulstudium für diese, wie ein Hochschulstudium für die Pädagogik, sei schwer zu fassen und glatte er anführen zu dürfen, daß die bestehenden Vorlesungen auf diesem Gebiete, wie sie an der Heidelberger Universität mit Erfolg beendigt, genügen. Gewisse notwendige praktische Kenntnisse könnten aber auch auf der Universität nicht erworben werden. Redner wendet sich schließlich nochmals gegen die Unterstellung, wobei er gern anerkenne, daß dieselbe nicht ihren Grund habe in einem Mißtrauen gegen die bestehende Organisation.

Abg. Ehrlicher (natl.) vertritt nochmals den Standpunkt der Resolution zu Gunsten eines selbständigen Pädagogiums, dessen Lehraufgaben nur geringfügige sein würden und mit den Vorlesungen nicht zu vergleichen seien. Die Unterrichtsfragen hätten sich bereit erweilt, daß eine Unterrichtsreform vollst. beschließen sein werde. Das Studium der Frauen sei nicht mehr aufzuhalten und man werde auch auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft weitere Angelegenheiten den weiblichen Studierenden mitteilen. Was die konfessionellen Verbindungen betreffe, so hätten die selben doch lediglich den Zweck, Schuttruppen zu sein und heranzubilden für das Zentrum; nicht um religiöse, sondern um politische Ziele handle es sich dabei und deshalb könne keine Partei diese konfessionellen Verbindungen.

Abg. Seimbürger (Dem.): Die Rede auf die konfessionellen Studienverbindungen sei wirklich nicht notwendig gewesen, da dieselben von keiner Seite angegriffen worden seien. Auch heute habe wieder dabei die Eitelkeit eine Rolle gespielt, wobei besonders an die geschichtliche Entschiedenheit gedacht werde. Diefelbe erfordere aber doch nicht den Eitelkeitsbegriff, dazu gehörten doch noch ganz andere Dinge, vor allem der Mut der Wahrheit, der Mut der freien Forschung. Was die Volkshochschule betreffe, so halte er es durchaus für geboten, daß die dritten Klassen des Volkes mit dem Darwinismus und den Forschungen über denselben angefaßt würden. Man solle auch nicht alles fern halten, was da oder dort an solchen Kreise, oder die religiöse Hebezeugung einmal erte zu machen geeignet sei. Abg. Heilmann (natl.) wendet sich im Sinne des Vortrags gegen die Ausführungen Kopp's.

Abg. Oberregierungsrat Wagner: In der Frage der Verwendung der Gelder der Studentenvereine sollte man liberal sein und wie viel auf einem Studentenfest der einzelne Student ausgeben, könne nicht nach den Grundrissen dieses Hauses beurteilt werden. (Heiterkeit.) Einige Äußerungen wären in den Ausschüssen selbst erfolgt.

Derselbe ist die Generaldiskussion beendet und werden in der Spezialberatung die einzelnen Positionen debattiert. (Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung Samstag 9 Uhr. Ausgedrückt: Mittel- und Volksschulen.)

## Badische Politik.

### In der Schulkommission

wurde gestern die Mitteilung gemacht, daß der Staatsminister die Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstar als für die durchaus unannehmbar bezeichnet hat. Bezüglich der Hauptlehrerinnen wurde der bereits gefasste Beschluß wegen der Zulagegrößen dahin abgeändert, daß die ordentliche Zulage in Höhe von 200 Mk. nach zwei Jahren, die ordentliche Zulage in Höhe von 150 Mk. nach je 3 Jahren erfolgt. Im übrigen soll von der Regierung eine schriftliche Erklärung ihrer Stellungnahme zu den neuerdings von der Schulkommission gefassten Beschlüssen abgemangelt werden.

Die erste Lesung des Gesetzes in der Kommission ist damit erledigt.

Die Justizkommission der Zweiten Kammer beschäftigte sich mit dem Antrag der Zentrumsfraktion, welcher die Forderung des Amtsbereichs in d. i. g. r. Systems bezweckt. Diese Angelegenheit ist in früheren Landtagen wiederholt durch die Mehrheit im Sinne des Antrages entschieden worden — in der letzten Session mit 34 gegen 22 (nationalliberale) Stimmen —, ohne daß die Erste Kammer zu einer Beratung kam. Die Regierung verhielt sich bisher ablehnend; sie soll auch jetzt wieder ersucht werden, ihre Stellung zur Errichtung unpolitischer Verkündigungsorgane mitzuteilen. Ueberzeugende Gründe gegen diesen Vor-

schlag konnten in der Justizkommission nicht vorgebracht werden. Dem Volkswillen darf kein Zugeständnis gemacht werden.

Diese alte Regierungsweisheit, die in Wirklichkeit weiter nichts ist, als ammanende Ueberhebung und Verleugnung des Regierungsgewandes, findet jetzt ihre Stütze sogar in einem liberalen Blatt. In der Straßburger Post faßt der parlamentarische Mitarbeiter das Ergebnis der Budgetdebatte über das Ministerium des Innern u. a. dahin zusammen: Der im Uebermaß breit getretene Haß des Polizeidirektors Schäfer hat dem Minister Anlaß gegeben, seine Resignation zu erklären gegenüber dem nachgerade immunitätssüchtigen Anführer gegen einen Beamten, der auf schmerzlichen Kosten wohlgeleitet haben mag, aber nicht solche, die das Züchtige, was er geleistet hat, vollständig negieren. Die Beamten werden es dem Minister hoch anrechnen, daß er gesagt hat, daß er nicht willens ist, seine Untergebenen einfach von dem Luftzug eines agitatorisch geführten angeblichen Volkswillens wegzulassen zu lassen. Ob der Beamte auf seinem Posten bleibt oder einen anderen erhält, darüber entscheiden in einem monarchischen Staat nicht Volkswahlen, sondern die Regierung. Es wird dem Polizeidirektor Schäfer aus Mannheim „retten“, denn dort ist allerdings unter den bewanderten Umständen seines Bleibens nicht mehr, aber sie hat ihn nicht preisgegeben.

Nur so fortzuführen, und der Luftzug des agitatorisch geführten Volkswillens bläst auch einmal diese Sorte von Liberalen weg. Wenn sie bei der Wahl wieder einmal in Volkstrenndlichkeit machen — und das geschieht jedesmal und geschieht auch im vorigen Jahr in reichlichem Maße — dann werden wir nicht verfehlen, ihnen diese und andere Blüten liberaler Taktik um die Ohren zu schlagen. Wir möchten, eine liberale Partei hätte am allerwichtigsten Veranlassung, sich so hochmäßig über den Volkswillen hinwegzusetzen.

Am Mittwoch Abend fand hier im Kasino eine vom Kunstgewerbeverein Walgau einberufene und von reichlich 200 Personen darunter fast die Hälfte Damen — besuchte Versammlung statt, in welcher Rechtsanwalt Dr. Köhler über die Errichtung eines Heine-Denkmal in Mannheim referierte. Die mit vielen satirischen und humorvollen Stellen gewürzten Ausführungen des Redners fanden ungeteilten Beifall. Warum gerade Mannheim das Heine-Denkmal haben sollte, begründete der Vortragende mit dem Hinweis, daß, nachdem die Stadt Düsseldorf die Vergabe eines Platzes zur Aufstellung eines Denkmal verweigert habe, Mannheim als die zweite Hauptstadt der früheren Kurpfalz die Pflicht gegenüber dem Kurpfälzer Dichter übernommen. Am Rhein müsse das Denkmal des Dichters der Vorzeit unbedingt stehen und in Mannheim sei die Stadtverwaltung gerne bereit, einen Platz für das Denkmal unentgeltlich zu überlassen.

Neben dem teilt Redner noch mit, daß er bereits die nötigen Schritte unternommen habe, doch am Sterbehause des unsterblichen Dichters, des größten deutschen Lyrikers, in Paris, eine Tafel mit entsprechender Inschrift angebracht werde.

Dr. Inraustratus.

Als in der Badischen Anilin- und Sodafabrik plötzlich und unerwartet die dort herrschende Erbitterung der Arbeiterkraft durch die Arbeitsniederlegung in einzelnen Betrieben zum Ausdruck kam und sich auf den ganzen Fabrikbetrieb ausgedehnte drohte, da galt es in erster Linie, die erregten Gemüter und die bei solchen Anlässen höher schlagenden Wogen der Erbitterung zu beruhigen. Die Leitung der organisierten Arbeiterkraft hat noch in derselben Nacht, nachdem der Streik ausgebrochen war, Flugblätter zu den an anderen Tagen stattfindenden Versammlungen gedruckt und verteilt, in denen die Fühler die Masse der Arbeiter vor Erzfessen und ungeschicklichen Handlungen warnten. So waren die Arbeiter in den frühen Morgenstunden unterrichtet. Um so größer war daher das Erstaunen, als unser Genosse Kemme vor ca. acht Tagen mit einer Geldstrafe von 3 Mk. oder 1 Tag Haft wegen unerlaubter Flugblattverteilung bedacht wurde. Der Zweck der Flugblattverteilung war doch, die Leute vor unüberlegten Schritten zu warnen; sie von impulsiven, dem Gesetz widersprechenden Handlungen zurückzuhalten.

Unserer Ansicht nach hätte die Polizei auch einmal fünf gerade sein lassen können, anstatt sich an eine formale Gesetzesverletzung zu klammern, die, indem sie begangen wurde, nur ihre — der Polizei — eigene Aufgabe erleichtert half. Dafür also, daß die Organisationsleitungen sich bemühen, die Bewegung in gesetzlichen Bahnen zu leiten, erhält einer ihrer Angehörigen ein Strafmandat.

Villiger Zentrumspott.

Aus Gailingen, 28. März, schreibt man uns: Ein hiesiger Zentrumsmann berichtet in der Freien

Stimme über die Märzfeier des sozialdemokratischen Vereins in echt zentriemlicher Weise. Zunächst schreibt er: Amabend waren 11 Genossen, 7 Zentrumskräfte, 8 Liberale, 3 Italiener mit Frauen und Kindern, alles in allem 25 Personen. — Wir zählten aber deren 45 und was die Italiener anbelangt, können wir dem Mann versichern, daß uns deren Anwesenheit besser freute, wie seine. Daß dem Herrn von der Partei für Geistesfreudigkeit und Volkserbarmung der Vortrag des Genossen Zimmer nicht gefiel, erfüllt uns mit Befriedigung, sonst wäre ja der Zweck deselben gar nicht erreicht. Ferner will er uns noch einen Hieb verlesen, der jedoch ins Blaue trifft, indem er uns vorwirft, wir hätten keine Einigkeit, da der frühere Kassier sein Amt niedergelegt hätte. Der Sachverhalt ist folgender: Die Tätigkeit des früheren Kassiers Gang ließ sehr viel zu wünschen übrig und wurde er aus dem Verein ausgeschlossen. Wenn derselbe sich jetzt als „Kaufbold“ ausgiebt, dann will er sich vielleicht damit beim Zentrum einführen.

Keine Liebe zum Koche des Königs.

Aus W. l. h. a. u. s. n. meldet unsere reichslandische Parteipresse: Noch nie waren die militärischen Flüchtlinge namentlich aus den elbischen Garnisonen so zahlreich wie in den letzten Monaten. Schon wieder hört man von der Flucht dreier Dragoner vom 3. badischen, in Wülhausen garnisontierenden Dragonerregiment. Diefelben machten die Reise von Wülhausen nach Pafel zu Fuß und suchten dann vor Pafel einzeln über die Grenze zu kommen, was ihnen auch gelang.

Das Fischereiwesen in Baden.

In dem dem Landtag zugegangenen Bericht ist darüber folgendes gesagt: Die Anlagekosten für die Fischzuchtanstalt Brühl belaufen sich auf ca. 18 000 Mk. Der Naturaletrag der Teiche hat sich bedeutend gehoben. Der Jahreszuwachs liegt von durchschnittlich 32 Zentner auf 80 Zentner. Der Betrieb beschränkt sich in der Hauptsache auf die Zucht von Karpfen, Schleien, Bändern und Forellenbarschen. Ein namhafter Teil der Fische wurde von dem Unterländer Fischereiverein übernommen, der sie in den Redar einleihen ließ (1905: 16 Ztr.). In Anerkennung des gemeinnützigen Zweckes dieser Maßnahme erfolgte die Abgabe der Karpfen- und Schleienfische an den Verein um den ermäßigten Preis von 55 Mk. für den Zentner. Die übrigen Fische wurden nach Bedarf des Bedarfs der Anstalt an Zuchtmaterial teils an Fischhändler, teils an Reich- und Fischwasserbesitzer verkauft. Die Indultfolge der Brühler Anstalt finden in Abnehmerkreise eine günstige Beurteilung. Trotz der für die Landwirtschaft ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers war ein Anstieg des Reichtrags nicht zu verzeichnen. Die Reichsanlagen der Anstalt Haigerath wurden erweitert. Im vergangenen Jahre kamen erstmals Fischereier mit gutem Erfolg behufs Einsetzung in die Kitzing zur Erbrütung.

Weitere Reichsanlagen wurden in Betrieb gesetzt auf Gemarung Münsingen, Willingen, Dürheim, Oberhof (A. Säckingen), Bergshaupten und Durbad. Die Begründung weiterer Reichsanlagen größeren Umfangs ist z. T. nicht in Aussicht genommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen darf angenommen werden, daß namentlich der Einatz von Karpfen in den Rhein und Redar einen guten Erfolg verspricht.

Beispielsweise sei angeführt, daß im Hofenbassin bei Leopoldshafen, das im Frühjahr 1904 mit 1400 Stüd aus der Fischzuchtanstalt Brühl bezogenen einsummerigen Spiegelfarpfen besetzt wurde, bereits im Jahre 1905 mehrfünfdig Exemplare dieser Fischart in größerer Zahl gefangen worden sein sollen. Der Jahreszuwachs für dieses Fischwasser ist von 569 Mk. auf 973 Mk., also um 77 Prozent gestiegen. Es ist beabsichtigt, in den nächsten Jahren auf dem beschrifteten Wege fortzufahren.

## Deutsche Politik.

### Kaiser Wilhelm-Denkmal und Dispositionsfonds.

Aus Straßburg schreibt uns unser W. Korrespondent vom 27. März: Wie schon berichtet worden ist, mußte im Landesausschuß auf eine Anfrage des Genossen Emmel hin von der Regierung zu gegeben werden, daß dem Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben 100 000 Mk. für die Errichtung eines Heiterdenkmalbildes Wilhelm I. bewilligt worden seien. Nebenbei wurde auch in Erfahrung gebracht, daß beträchtliche Geldsummen für die Einräumung der Kaiserjagd bei Haslach, für Herkule Vereine usw. aus dem Fond gelassen seien. Diese Entdeckung rief eine große Aufregung hervor, sowohl über das fähne Vorgehen der Regierung, als über die Steuerzahler heimlich zu solchen Zwecken zu verwerten, als auch über den Landesausschuß, der auf

tionstüchtigkeit über die zu diesem Zwecke benötigten Gelder in den Glauben versetzt gewesen wäre, der Chef der Firma sei mit diesen Praktiken einverstanden. Auf diese Zustände in dem immer als Muster strenger Pflichttreue gelobten preussischen Beamtenstande wirft der Kieler Prozeß auch noch ein sehr grelles Licht, denn nicht bei einer Kieler Behörde fanden sich solche räudige Schand, sondern nach dem Gerichtsberichte bei ungefähr sechs. Das gibt doch wohl sehr zu denken.

### Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, 30. März, C. 55. La Traviata (Violetta). Oper in 3 Akten, Musik von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.  
Samstag, 31. März, B. 54. Die Stimme von Porcici. Große Oper in 5 Akten, Musik von Aubert. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

### Humoristisches.

Der Obem der starken Hand. Abg. Klittum am 20. März im Bad. Landtag anlässlich der Debatte über den Märzentwurf: Man hört (in den Worten des Ministers Schenk) wieder einmal den Obem eines festen, unbeweglichen Willens und einer starken Hand.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften. Kurt Eisner: Der Sultan des Weltkrieges, ein maroccanisches Eitenbild deutscher Diplomaten-Politik. Preis 40 Pf.  
Der Fortniturenwucher in der Schulschreibstube. Verlag: Zentralverband der Schulmutter Deutschlands. Schulschreibstube gegen Schulschreibstube. Frankfurt a. M. Neuer Pfl. Verlag.

Demokratie und Genossenschaftswesen. Neue Gesellschaft (10. Heft): Wloffen. — Karl Leutner: Die österreichische Wahlreform. — Alh. Braun: Der sozialdemokratische Parteitag zum Schutz der Parteimitglieder. — Friedr. Kleis: Sozialenlassen, vereinigt Euch!

den Einzug des einzigen Sozialdemokraten wartet hat, um diese Verhältnisse kennen zu lernen, obwohl ihm Jahr für Jahr die Rechnungen der Verwendungen des Dispositionsfonds vorgelegt worden sind. In der damaligen Sitzung empfahl die Abgeordneten Emmel und Blume dem Komitee die Rückgabe des Geldes. Diese Empfehlung ist rascher Folge geleistet worden, wohl angenommen wurde. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses verlas nämlich Beginn der Präsident von Jaunes Schreiben des Statthalters Baron v. Hohenlohe-Langenburg, des Vorsitzenden des Zentral-Komitees, in dem dieses ausgeführt wird:

In der Sitzung des Landesausschusses am 20. März sei die Bewilligung von Geldern Dispositionsfonds für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Straßburg von mehreren Abgeordneten sehr heftig kritisiert worden, obwohl die Rechnungen dem Landesausschuß regelmäßig zugegangen seien. Kein einziger Abgeordneter habe sich gegen die Kritik gewandt. Diese Tatsache veranlassen das Komitee, die Gesamtschulden von 158 709 Mk. 99 Pfennig dem Landesausschuß wieder zuzustellen.

Kein Abgeordneter äußerte sich zu dieser selbstverständlich angenommenen Mitteilung. Ein schüchternes „Bravo!“ begleitete die Rede von Loje Blumage der Regierung und des Landesausschusses.

Im übrigen ist es für die Auffassung der die Verwendung des Dispositionsfonds leitenden Ausschüsse bezeichnend, daß sie für Denkmalbau, Kaiserjagd zu gewinnen sind, der Straßburger Volksbibliothek aber jede Unterstützung verweigern, obwohl sie keineswegs unter sozialdemokratischer Leitung steht. Auch wird dem „Kaiser-Wilhelm-Denkmal“ aus dem in dem Dispositionsfonds in der Kriegsjahre erduldeten Schaden invalide gewordener Sechzigjähriger ein fünfmonatlicher Krankheitsurlaub von 1500 Mark erteilt!

Wilhelm II. und die Großindustrie.

Das Eisenwerk der Gebrüder Stumm in dieser Tage sein hundertjähriges Jubiläum. Der Feiler wurde aus Wilhelm II. antelegraphisch von darauf mit einem Glückwunschtelegramm beantwortet, in dem es u. a. heißt:

„Die großartige Entwicklung, welche Stummischen Werte im Laufe der Zeit erlangt haben, ist nicht zum mindesten zurückzuführen auf das traditionell gewordenen vorbildlichen Vorkommen der Arbeiter und Arbeiterinnen, die musterhafte Fürsorge für die Wohlfahrt der Arbeiterfamilie und den Geist der Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe, in dem die Werke geleitet worden sind. Ich gedenke mit großer Freude der hervorragenden Verdienste meines vereinigten Freundes, des Freiherrn Karl Ferdinand von Stumm-Galberg, der Wünsche des Stummischen Werkes auch fernem ein kräftiges Blüten und Weiden.“

In der aufgeführten deutschen Arbeiterbewegung die Erinnerung an den Namen und den eines Stumm alles andere als freundliche Worte.

### Ein Monarchist

ist im Weltreich Rudolstadt glücklich verstorben worden, wie sich aus folgender Meldung ergibt: Die erhöhte Kameralrente des Fürsten (32 000 Mk. mehr), wegen deren Nichtbevollzug der Kaiser des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im September v. J. aufgelöst worden war, wurde von dem neuen Landtag nach längerer Debatte mit 9 gegen 7 Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Der Notstand im Fürstentum ist also für einige Jahre behoben. Wenn nur auch die Not der Arbeiter bereitwillig und so gründlich beseitigt werden würde!

### Zur Stephanus-Affäre.

Die deutsche Regierung hatte bekanntlich die Auslieferung Stephanus verlangt. Die Schweizregierung forderte Deutschland auf, die Akten zu übermitteln. Deutschland weigerte sich dessen, indem es ausführt, der Auslieferungsvertrag zwingt nicht zur Vorlegung weiterer Dokumente. Diese Weigerung hat, wie es scheint, den Bundesrat arg verärgert, der zum Berichterstatter über die Auslieferung der sozialistischen Reichel berief. Nun ist es bekannt, daß die Sozialisten gegen die Auslieferung sind, daß es sicher ist, daß Reichel für die Zurückweisung des Auslieferungsgeluches plädieren wird. Es nach scheint die Staatskurie, die von deutscher Seite in Szene gesetzt wurde, Häufig zu scheitern.

### Neue Ausichten für Biertrinker.

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgebung setzte in seiner Plenarversammlung die Kommission ein, welche die Aufgabe hat, die Forderung der Annahme der Brauereivorklage zur Forderung des zweiten Kommissionsbeschlusses über die Erhöhung der Bierpreise und die damit zusammenhängenden Maßnahmen vorzubereiten. Die geplante Steuererhöhung würde allein für den Verein der Brauereien Berlins und Umgebung angefallenen Lagerbierbrauereien eine finanzielle Mehrbelastung von über 5 Millionen Mark bringen. — Nach Erfahrungen in dieser Richtung würde auf den Konsum nicht nur die Belastung, sondern darüber hinaus auch die Zunahme der erforderlichen höheren Betriebskosten abgewälgt werden.

## Aus der Partei.

„Dursch, 25. März. Am heutigen Sonntag mit tag fand im Raum eine Konferenz für den Reichstagswahlkreis statt. Der vom Landesvorstand geordnete Entwurf eines Organisationsstatutes nach längerer Beratung in seinen wesentlichen Punkten angenommen. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Die Verwaltung des Reichstagswahlkreises soll halbjährlich von gemeinsamen Sitzungen zusammen. Um in wichtigeren Angelegenheiten der Partei die Meinung der Parteimitglieder besser zum Ausdruck zu bringen, beschließen, an der Einrichtung der Delegiertenkonferenzen festzuhalten. Dieser ergingene Beschlusse lautet: „Während vor dem deutschen Reichstags findet eine Generalversammlung statt, zu welcher der Gesamtverband jede örtliche Mitgliedschaft eingeladen ist, so wird die Zahl der Delegierten nach Maßgabe ihrer Stärke und für je 60 Mitglieder Delegierten entsenden kann. An den Aufgaben dieser Generalversammlung gehören die Erteilung von Beschlüssen und Entgegennahme des Berichtes über die Geschäftstätigkeit des Vorstandes. Die dem Vorstande übertragenen Aufgaben sind die gleichen, wie sie der Vorstand vorüber. Weiter wurde in das Statut die Bestimmung aufgenommen, daß jedes Mitglied des Reichstagswahlkreises, das Parteiorganen zu abonnieren



# Konsumverein für Durlach u. Umgeg.

G. m. b. H.  
Wir laden unsere geehrten Mitglieder zu der am Samstag den 7. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ stattfindenden **Generalversammlung** hiermit höflich ein.

- Tagesordnung!**
1. Bericht über das Geschäftsjahr Oktober 1905 bis April 1906.
  2. Die Lieferung von Kohlen und Kartoffeln für das 1. d. Jahr betr.
  3. Errichtung einer zweiten Verkaufsstelle.
  4. Wahl eines Mitglieds zum Aufsichtsrat.

**Der Aufsichtsrat:**  
A. Dirschauer, Vorsitzender.

## Pforzheim. Pforzheim.

Montag den 2. April 1906, abends 7/7 Uhr findet eine **Grosse öffentliche Versammlung** aller in der

Gold- und Silberwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im großen Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Adler“ statt.

- Tages-Ordnung:**
1. Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen. Referent: Herr M. Waffatsch - Stuttgart.
  2. Mit welcher Organisation können die Gold- und Silber-Arbeiter und Arbeiterinnen Pforzheims und Umgebung ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern. Referent: Herr O. Steinmayer - Stuttgart.

**Freie Diskussion!** Kollegen und Kolleginnen!  
Erscheint zahlreich in dieser Versammlung, damit die Gründung einer Lokal-Organisation, die nichts weiter ist als eine neue Fortpflanzung der Arbeiterbewegung, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden kann.

Die Ortverwaltung Pforzheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

## Achtung! Achtung!

**Gold- u. Silberarbeiter Pforzheim u. Umgebung.**  
Am nächsten Sonntag den 1. April 1906 finden

## öffentl. Versammlungen

aller in der Gold- und Silberwaren-Industrie in Pforzheim und Umgebung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt in **Ersingen** im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ nachm. 2 Uhr.  
**Ersingen** im Gasthaus zum „Mühle“ abends 7 Uhr.  
Referent in beiden Versammlungen: Herr F. Haack, Arbeitersekretär.  
**Niefern** im Gasthaus zur „Arauc“ nachm. halb 3 Uhr.  
Referent: Herr Wilhelm Kimmerte aus Stuttgart.  
Thema in sämtlichen Versammlungen: „Mit welcher Organisation können die Gold- und Silberarbeiter und Arbeiterinnen in Pforzheim und Umgebung ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern?“  
Die in den betreffenden Ortschaften wohnenden Gold- und Silberarbeiter werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
**Deutscher Metallarbeiter-Verband Pforzheim.**

## Konsumverein Bruchsal.

Mittwoch den 4. April, abends halb 9 Uhr, findet in Saale zum „Rothem Hahn“ unsere ordentliche **Generalversammlung**

- Tagesordnung:**
1. Genehmigung der Statuten.
  2. Wahl des Aufsichtsrats.
  3. Wahl des Vorstandes.
  4. Verschiedenes.

Am vorzüglichen Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.  
**Die Kommission.**  
NB. Vor der Versammlung werden in obengenannten Lokale Aufnahmen entgegengenommen.

## Offenburg.

An Samstag den 31. März, abends halb 9 Uhr, im Unter **öffentliche Versammlung.**

**Tagesordnung:**  
„Das Unfallversicherungsgesetz und die Bedeutung für die Arbeiterschaft.“  
Referent: Arbeitersekretär A. Wülfel aus Karlsruhe.  
Zu zahlreichem Besuch der Arbeiterschaft von hier und Umgebung ladet freundlichst ein **Die Kartellkommission.**

## An die organisierte Arbeiterschaft!

Zur Interesse der Agitation unter den hiesigen Friseurgehilfen richtet der Unterzeichnete an sämtliche Gewerkschaftsmitglieder das Ersuchen, uns dahingehend zu unterstützen, das der Beschluß des Gewerkschaftsartikels vom 23. Februar, nach welchem den nicht-organisierten Friseurgehilfen die Eintrittsgelder gespart werden sollen, voll und ganz respektiert wird.  
Die organisierten Friseurgehilfen sind mit Ausweis Karten versehen und bitten wir, aufgrund dieser Kontrolle, die nicht-organisierten Friseurgehilfen auf den Weg der Organisation zu verweisen.

**Der Verband der Friseurgehilfen.**  
Zweigverein Karlsruhe.

## Daxlanden.

**Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.**  
Unterzeichneter bezieht hiermit den hiesigen Geschäfts-gemeinschaften, Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich von heute ab die **Wirtschaft „z. Dirsch“** übernommen habe.

Für einen ausgezeichneten Stoff Sinner'schem Lager- u. Exportbier, ersten Weinen und guter Küche ist nebst reeller Bedienung bestens gesorgt.  
Einem geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichnet **Leo Reichert, Wirt.**

## Todes-Anzeige.

Freunde und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau **Frieda Assenheimer geb. Marr** nach kurzem schweren Leiden heute Mittag 7/12 Uhr im Alter von 20 Jahren sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag halb 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.  
Um stille Beileid bitte!  
Karlsruhe den 29. März 1906.  
**Karl Assenheimer.**  
Frauenhaus: Weissenstraße 35, 1. St.

## Jubiläums-Ausstellung von Hunden aller Rassen

in der Ausstellungs-Halle in Karlsruhe 21. u. 22. April 1906

veranstaltet vom 1. Karlsruher Kynologen-Klub unter dem Protektora. Ihrer Königlichen Hoheit des Großherzogs und der Großherzogin

**Meldefschluß 7. April**

Es gelangen zur Ausgabe: Hohe Geldpreise, wertvolle Zucht-, Ehren- und Spezialpreise.

Programme und Anmeldebogen sind bei den Herren K. A. Fuchs in Ruppurr, Ph. Häfner, Kaiserallee 81, P. v. Chrutschoff, Friedrichsplatz 7 und Franz Stemmler, Kreuzstraße 22 erhältlich.

Der Vorstand des 1. Karlsruher Kynologen-Klubs.

Sollten Sie Bedarf an einzelnen Möbeln haben, so wenden Sie sich gefl. an das **Möbel-Geschäft Levy** in der Markgrafenstraße Nr. 21/23. Sie finden dort in dem 3. Stockwerke umfassen Lager, was Sie an Möbeln benötigen.

## Die Behauptung der Frau Meyer

ist tatsächlich wahr, wenn sie sagt, dass man bei **Haus W. v. Prinzentrass** 21, den besten Kaffee kauft.  
Frau Müller.

## Oskar Kirschke (vorm. A. Pfetsch)

12 Kriegstrasse 12.  
**Festgeschenke zur Konfirmation und Kommunion**  
empfehle: Silberne Damenuhren von 10 M an, Silberne Herrenuhren von 10 M an, goldene Damenuhren mit Ketten 20 M an, großes Lager in Ringen, Kreuzen, Brochen, Halsketten usw. Unübertroffene Auswahl in Ketten jeder Art.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
Bitte die Schaufenster zu beachten.

## Confirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

empfehle 1008

## Moses David

16 Markgrafenstrasse 16.

**Durlach.** 1198.3  
**Knielingen.** Von heute ab befindet sich mein **Binkel-Felle Friseur-Geschäft** wieder im Hause meiner Schwiegereltern, Geldstraße 6.

**Karl Rothenberger.**

## Kautschuck- Hand- und Selbstfärbe-Stempel

aller Art  
Emaillierte Tür- und Firmen-Schilder in jeder Grösse empfiehlt bei solider Ausführung und realen Preisen **Karl Maucher Durlach** Wilhelmstrasse Nr. 6.



## Konfirmanden- u. Kommunion-Hüte 150 Mk.

in vorzüglicher Qualität sowie Kravatten und Hosenträger zu den billigsten Preisen.

## Franz Jos. Heisel

Kaiserstrasse 111.

## Arbeitshofen

nur erprobter Qualitäten **R. Pahr,** 32 Kronenstrasse 32.

## Günstiger Gelegenheitskauf

wegen Umzug. **Ernst Marx,** Kaiserstrasse 24.

## Konfirmation und Oster-Feiertage

empfehle: Bad. Weissweine, Liter von 50 g an, 60 g an, im Faß billiger. Franzöf. Rotweine, gar, rein, Liter 85 g, ff. Flaschenweine und Liköre in jeder Preislage. 1122.3

## C. E. Sickinger,

Marienstr. 35. Teleph. 146.

## Helvet dem Handwerk

durch Ankauf von Losen der **Geld-Lotterie** des Colmarer Gewerbetreibenden

Ziehung schon 7. April **25,000** M. bar ohne Abzug

Ein Gewinn M. 10,000  
Vier Gewinne M. 4,000  
110 Gewinne M. 3,000  
1800 Gewinne M. 8,000

Los 1 M. (11 Lose 10 M. in Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt das General-Debit-Strassburg i. E. **J. Stürmer,**

In Karlsruhe: Carl Götz, Hobelstr. 11/5, J. Heppes, Chr. Frank, Eug. Dahle- mann, L. Michel, E. Füge, Frz. Haselwander, H. Meyer.

## 2 fleißige Dienstmädchen

werden bei guter Behandlung und Bezahlung auf 1. Mai gesucht. **Restauration Ivokl,** 1195.2 Pforzheim.

## Zigarren, Zigaretten u. Tabake

in nur vorzüglicher Qualität. Grosse Auswahl. Billige Preise. **Lorenz Graf,** Marienstr. 68, Ecke der Augustenstr. gegenüber der kath. Kirche. Für Vereine hohen Rabatt.

## Kopfläuse

verschwinden unselbstbar durch 50 g „Nissin“ 50 g zu hab. **Otto Mayer,** Bühl-Str. 20.

## Freie Turnerschaft Karlsruhe

Montag, 2. April, abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal, Restauration Wöhrlein, Kaiserstraße 13 **Vereins-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Turnrat.** 1283

## Konsumverein für Durlach u. Umgeg.

G. m. b. H.  
Wir teilen unseren geehrten Mitgliedern höflich mit, daß am Sonntag den 1. April unsere Geschäftsstelle, Heubühlstr. 13, von morgens 9 Uhr ab wegen Inventur **geschlossen** bleibt. **Der Vorstand.**

## Frische Eier

(schwere Steiermärker und Bulgaren) Stück 6 g **Zwiebel** 6 g, 10 u 55 g

**Winter-Malta-Kartoffeln** 3 u 30 g, Str. 9. — **Gelbe Hart-Kartoffeln** 3 u 12 g, Str. 3 10

**Tafel-Äpfel** u 20 und 24 g **Sauerkraut** u 7 g, 10 u 65 g

**Salzbohnen** u 15 g, 5 u 70 g empfehlen **Pfannkuch & Co.**

G. m. b. H. **Karlsruher Verkaufsstellen:**

Werberplatz 34 a, Südstadt  
Kaiserstraße 28, am Ludwigsplatz  
Georg-Friedrichstraße 22, Südstadt  
Kaiserstraße 82, am Markt  
Nellenstraße 27, am Gutenbergplatz  
Waldhornstraße 44, Südstadt

Hauptlager und Kontor: **Wielandstraße 23.** Telefon 460. 1214.3

## Vergebung von Betonarbeiten.

Die Ausführung der Langgraben-Überhöhung östlich vom Schlachthof auf eine Länge von 464 Meter soll vergeben werden. 1169.9

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Samstag den 7. April d. J., vormittags 7/9 Uhr, beim Tiefbauamt einzureichen, wofür die Bedingungen nebst Plänen zur Einsicht aufzulegen und Angebotsformulare abzugeben werden. Karlsruhe den 24. März 1906. **Stadt, Tiefbauamt.**

## Standesbuch-Anzüge der Stadt Durlach

Geboren:

14. März: Frieda Maria, v. Ernst Friedrich Benzler, Fabrikarbeiter. Gertrud Rosa, v. Emil Franz Lorch, Fabrikarbeiter. Friedrich, v. Jakob Lorch, Schlosser. 15. Karl Heinrich, v. Heinrich Johann Reich, Metzgermeister. Oskar, v. Friedrich Karl Benzler, Fabrikarbeiter. 17. Willi, v. Wilhelm Heinrich Schaben, Glendreher. 19. Gertrud Luise, v. Friedrich Wilhelm Renert, Glendreher. 20. Frieda, v. Karl Friedrich Ribelius, Tagelöhner. 21. Johann, v. Johannes Benzler, Glendreher.

Heirathen:

17. März: Friedrich Keller, Entler von Reichenburg (Bayern), mit Anna Erich, Dienstmädchen von Nibelbach, Amt Nienstädt. Peter Ludwig Benzler, verw. Milchhändler von Reingarten, mit Franziska Halfer, geb. geborene Wöhrer, Köchin von Hornstadt, Amt Wuden. 22. Karl August Franz Währ, Werber von Reppen (Preußen), mit Friederike Luise Wilhelmine Wagner, ohne Beruf, von hier.